



50 Jahre Wiederaufbau Neues Schloss in Stuttgart



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT



50 Jahre Wiederaufbau
Neues Schloss in Stuttgart

Inhalt

- | | |
|---|--|
| 4 Grußwort
Dr. Nils Schmid MdL
Stellvertretender Ministerpräsident und
Minister für Finanzen und Wirtschaft
des Landes Baden-Württemberg | 26 Wiederaufbau oder Abbruch des Neuen
Schlosses – eine kontroverse Diskussion
Prof. Dr. Michael Goer
Regierungspräsidium Stuttgart,
Landesamt für Denkmalpflege |
| 6 Das Neue Schloss –
umgeben von ständigem Wandel
Rolf Sutter
Ministerium für Finanzen und Wirtschaft | 32 Wiederaufbau 1957 bis 1964:
Corps de Logis und Seitenflügel
Edgar Schindler
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart |
| 8 Rückblick auf den Zustand vor 1918
Sylvia Thieme
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg | 38 Heutige Nutzung
Edgar Schindler
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart |
| 14 Das Neue Schloss zwischen 1918 und 1944
Michael Hörrmann
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg | 42 Aktuelle Ansichten und Grundrisse |
| 20 Zerstörung 1944, Sicherungsmaßnahmen und
Ausgangssituation für den Wiederaufbau
Edgar Schindler
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart | 47 Bild- und Quellennachweis, Literatur |
| | 48 Impressum |



Neues Schloss Stuttgart, Südflügel

Grußwort

**Dr. Nils Schmid MdL, Stellvertretender Ministerpräsident und
Minister für Finanzen und Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg**

Mit dem Neuen Schloss in Stuttgart befindet sich ein herausragendes Kulturdenkmal Baden-Württembergs im Eigentum des Landes.

Im Jahr 2014 jährt sich der Wiederaufbau des Gebäudes nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg zum fünfzigsten Mal. Grund genug für die Veröffentlichung einer Broschüre, die die bewegte Geschichte des Neuen Schlosses näher beleuchtet.

Das heutige Erscheinungsbild lässt nichts mehr von dem Zustand nach Ende des Zweiten Weltkriegs erahnen. Bis auf die Umfassungsmauern und Teile der tragenden Innenwände vollständig ausgebrannt, war der Wiederaufbau des Schlosses in den Nachkriegsjahren zunächst ungewiss. Erst nach einer langen Diskussion im Zusammenhang mit der adäquaten Unterbringung des Landtages entschied man sich schließlich in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre für den Wiederaufbau des Neuen Schlosses, dessen Fertigstellung mit einem Festakt im Jahr 1964 gefeiert wurde.

Der Entschluss zum Wiederaufbau war eine weitsichtige Entscheidung, hat sich doch das Neue Schloss zu einem der historischen Wahrzeichen Stuttgarts entwickelt. Gemeinsam mit dem Alten

Schloss, dem Königsbau sowie dem Landtagsgebäude bildet es mit Schlossplatz und Oberem Schlossgarten ein Ensemble mit hoher Aufenthaltsqualität mitten im Zentrum von Stuttgart.

Heute beherbergt das Schloss das Ministerium für Finanzen und Wirtschaft. Der Schlossmittelteil dient dem Land Baden-Württemberg als Rahmen für repräsentative Anlässe. Zudem können dort standesamtliche Trauungen und Begründungen von Lebenspartnerschaften vollzogen werden, auch Führungen werden angeboten. Der Weiße Saal im Stadtflügel des Schlosses kann für Kultur- und Festveranstaltungen angemietet werden und im dortigen Untergeschoss zeigt das Landesmuseum Württemberg Römische Antike.

Das Neue Schloss ist auch heute noch lebendiger Teil der Geschichte Baden-Württembergs. Ich bin mir sicher, dass es sich auch in Zukunft bei der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut.

Das Land Baden-Württemberg unternimmt heute und in Zukunft alle Anstrengungen, das ihm anvertraute kulturhistorische Erbe des Landes zu bewahren und für die Bürgerinnen und Bürger erlebbar zu machen.



Stadtzentrum mit Neuem Schloss Stuttgart, 2007

Das Neue Schloss – umgeben von ständigem Wandel

Rolf Sutter, Ministerium für Finanzen und Wirtschaft

Im Jahr 1957, als die Arbeiten zur Wiedererrichtung des Neuen Schlosses begannen, erlebte Stuttgart gerade die größte Veränderung seiner Geschichte. In den Anstrengungen des Wiederaufbaus wandelte sich das Gesicht der Innenstadt rund um die Schlossruine grundlegend und in atemberaubender Zeit.

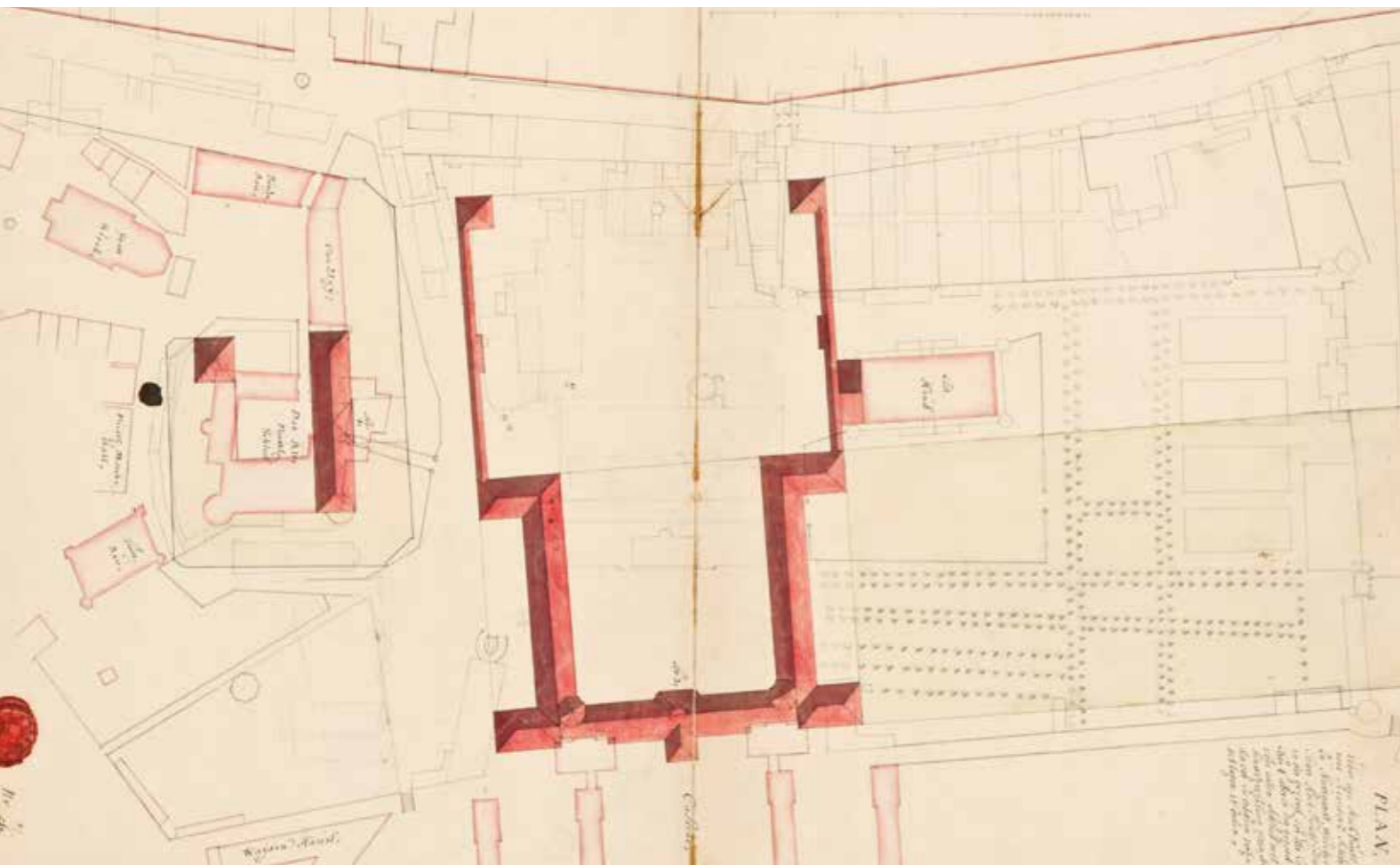
So wurde bis 1958 das Innenministerium an der Dorotheenstraße errichtet, bis 1961 der Landtag. Von 1959 bis 1962 erfolgte der Neubau des Kleinen Hauses des Württembergischen Staatstheaters. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Arbeiten am Neuen Schloss 1964 waren das Hauptstaatsarchiv und die Städtische Bücherei im Wilhelmispalais im Bau und der bis 1970 dauernde Neubau der Württembergischen Landesbibliothek wurde gerade begonnen.

Einen weiteren Wandel im Umfeld des Neuen Schlosses brachten in den Siebzigerjahren der Bau des Kleinen Schlossplatzes, die Untertunnelung der Planie und die Umgestaltung der Königstraße zur Fußgängerzone, wobei auch der Schlossplatz neu gestaltet wurde. So erinnerte kaum mehr etwas daran, dass einst auf der Königstraße Autos und Straßenbahnen verkehrten. Lediglich die obsolet gewordene Öffnung des Auto- und Straßenbahntunnels am Kleinen Schlossplatz – 1993 mit einer Freitreppe verdeckt – verschwand erst im Zuge der

Neuordnung des Kleinen Schlossplatzes mit dem Bau des städtischen Kunstmuseums, welches 2005 eröffnet wurde.

Viele der Gebäude aus der Wiederaufbauzeit des Neuen Schlosses verändern ihr Angesicht auch schon wieder. So ist das Innenministerium jüngst zu Gunsten des geplanten Dorotheenquartiers abgerissen worden. Der Landtag wird saniert und um ein Bürger- und Medienzentrums erweitert, das Kleine Haus des Württembergischen Staatstheaters wurde aufwendig saniert, das Wilhelmispalais wird unter Verlust seiner Nachkriegselemente zum Stadtmuseum umgebaut und die Württembergische Landesbibliothek wird einen bedeutenden Erweiterungsbau erhalten.

In all diesem baulichen Umbruch ist das Neue Schloss zu einem Fixpunkt geworden. In seiner Form und Ausgestaltung von 1964 ist es unverändert und seine Räumlichkeiten strahlen nach wie vor die strenge Eleganz und Klarheit aus, die ihnen die Innenarchitektin Herta-Maria Witzemann beim Wiederaufbau verlieh und die in den vergangenen fünfzig Jahren würdevoll gealtert ist.



Leopoldo Retti: Projektentwurf III, April 1746

Rückblick auf den Zustand vor 1918

Sylvia Thieme, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Der Grundsteinlegung zum Neuen Schloss am 3. September 1746 waren schwierige Verhandlungen vorausgegangen. Der Vorgänger des jungen Herzogs Carl Eugen, Herzog Eberhard Ludwig, hatte gerade erst eine prächtige Residenz in Ludwigsburg errichten lassen – und nun sollte ein weiteres kostspieliges Residenzschloss gebaut werden. Die Ständevertretung des Herzogtums Württemberg, die „Landschaft“, war aus wirtschaftlichen und politischen Gründen darum bemüht, den Herzog zu bewegen, die Residenz wieder von Ludwigsburg nach Stuttgart zu verlegen. Carl Eugen, der im Alter von 16 Jahren 1744 die Regierung übernommen hatte, verlangte, dass man ihm eine zeitgemäße und seinem Rang entsprechende Residenz dafür schaffe, denn das Alte Schloss war den Ansprüchen einer modernen Hofhaltung nicht gewachsen. Nachdem die Stadt finanzielle Unterstützung und ein „Don gratuit“ – eine freiwillige Gabe – von 30 000 Gulden zugesagt hatte, konnte der Grundstein gelegt werden.

Die Bauarbeiten schritten zunächst zügig voran. Nach einem Brand im November 1762, der den gerade fertiggestellten Gartenflügel und Teile des Corps de Logis zerstörte, stockte der Bau. Er kam völlig zum Erliegen, als der Herzog die Residenz aufgrund innenpolitischer Spannungen 1764 nach Ludwigsburg zurückverlegte. Der Besuch des Großfürsten Paul von Russland 1782

gab Anlass, am Neuen Schloss weiterzubauen. Die Fertigstellung erfolgte jedoch erst 1807 unter König Friedrich I. von Württemberg. Durch die nachfolgenden Herrscher wurden einige Änderungen in den Innenräumen im jeweiligen Zeitgeschmack vorgenommen. Somit hatten vom Baubeginn bis zum Ende der Monarchie 1918 alle wichtigen Stilepochen ihre Spuren im Schloss hinterlassen.

Der Architekt Leopoldo Retti (1704 – 1751) aus Ansbach wurde von Anfang an zu den Überlegungen hinzugezogen. Nach langwierigen Vorplanungen hatte man sich entschieden, das Gelände des ehemaligen herzoglichen Lustgartens als Bauplatz zu verwenden. Retti legte hierfür mehrere Entwürfe für eine hufeisenförmige Dreiflügelanlage vor, wovon er wiederum die sieben wichtigsten bis 1746 in „Generalplänen“ zusammenstellte. Den Anforderungen der Zeit gemäß musste er sich hierbei auch mit der Orientierung des Gebäudes zur Stadt auseinandersetzen.

Der Herzog entschied sich am 6. Mai 1746 für das dritte Projekt Rettis, das eine Dreiflügelanlage mit Ehrenhof zeigt. Dieser öffnete sich nicht zur Stadt hin, sondern nach Norden, was ungewöhnlich für eine barocke Residenz war. Diese Anordnung ermöglichte es aber, dass bereits bestehende Gebäude wie das Große Lusthaus und die Neue Kaserne erhalten und an den



Bauherr Herzog Carl Eugen von Württemberg im Alter von 16 Jahren, Gemälde von Antoine Pesne, 1744

Neubau angegliedert werden konnten. Das Ensemble sollte durch eine regelmäßige Stadterweiterung mit zentraler Schlossachse vervollständigt werden. Für die Durchführung des Projektes wurde eine Baudeputation gegründet, die die Arbeiten überwachen und verwalten sollte. Sie bestand aus zwei Mitgliedern des Geheimen Rates, Leopold Retti als planendem Architekten und David von Leger (1701 – 1791) als Bauleiter.

Der Baumeister Leopoldo Retti war kein Unbekannter in Württemberg: Unter Donato Giuseppe Frisoni hatte er bereits am Residenzschloss in Ludwigsburg mitgearbeitet. Die Disposition der Gebäude entspricht im Wesentlichen seinen Plänen. Bei den Planungen zur Fassade kam es zu einem Wettstreit zwischen mehreren Architekten – beteiligt waren Retti, Leger, Mauritio Pedetti und Alexander Galli –, bei dem Retti sich durchsetzte. Für die Innendekoration lieferte er ornamentale Rokoko-Entwürfe, die allerdings nie ausgeführt wurden. 1751, als er überraschend im Alter von 47 Jahren starb, waren der Gartenflügel und das Corps de Logis unter Dach. Für den Stadtflügel wurden gerade die Fundamente verlegt.

Sein Nachfolger Philippe de La Guépière (ca. 1715 – 1773) aus Paris wurde 1752 als Oberbaudirektor nach Stuttgart berufen. Er musste die Grunddisposition Rettis weitestgehend übernehmen. Kurze Zeit später wurde mit der Ausstattung des Gartenflügels begon-

nen, der die Appartements für Herzog Carl Eugen und seine Frau Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth beherbergen sollte. Insbesondere bei der Innendekoration und der Gestaltung der Stadtfassade konnte La Guépière eigene Ideen verwirklichen. Seine Formensprache war schlichter im Sinne des „goût grec“, vor allem in Bezug auf die Ornamentik. Zudem trat die Steigerung in der räumlichen Abfolge bei der Gestaltung nun stärker zutage.

Zum Geburtstag des Herzogs 1763 konnte der Marmorsaal erstmals genutzt werden. Das Deckenbild nach einem Entwurf des württembergischen Hofmalers Nicolas Guibal entstand erst zwanzig Jahre später anlässlich des Besuchs des Großfürsten Paul von Russland.

Als La Guépière 1768 nach Frankreich zurückkehrte, übernahm sein Schüler Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer (1746 – 1813) das herzogliche Bauwesen. Er gestaltete die Umgebung des Schlosses und führte die Innenausstattung im Dekorationsstil des Louis-XVI-Klassizismus aus. 1782 fertigte Fischer einen umfassenden Residenzbauplan an, von dem die Planie, der Karlsplatz und der Schlossplatz – in reduzierter Form – umgesetzt wurden.

1797 übernahm Herzog Friedrich II. die Regierung und Fischer trat ein Jahr später von seinem Amt zurück.

Die Ausgestaltung des Innern und die Fassaden nach Plänen Rettis müssen zu diesem Zeitpunkt nahezu vollendet gewesen sein. Fischers Nachfolger Nikolaus Friedrich von Thouret (1766 – 1845) wurde von Herzog Friedrich 1799 zum Hofbaumeister erhoben. Ebenso wie seine Vorgänger konnte er nur bei der Innendekoration sein Können beweisen. Nach Friedrichs Aufstieg zum König 1806 musste dem Repräsentationsbedürfnis besonderer Ausdruck verliehen werden. Thourets Formen zeigten einen strengen Klassizismus und waren vom französischen Empire beeinflusst. Bis zu seiner Entlassung 1817 zeichnete er sich vor allem durch eine nachhaltige Gestaltung des Umfelds des Schlosses und der Stadtentwicklung aus.

Unter König Wilhelm I. (reg. 1816 – 1864) wurden einige Räume westlich des Marmorsaals im Corps de Logis vom neuen Hofbaumeister Ferdinand Gabriel (1797 – 1862) neu gestaltet. Die von ihm entworfene „Gelbe“ und „Graue Marmorgalerie“ waren in einem strengen, spätklassizistischen Stil gehalten. In diese Zeit fiel auch der Auftrag an den Hofmaler Joseph Anton von Gegenbaur, Räume mit Fresken zur württembergischen Geschichte auszumalen: Zwischen 1835 und 1854 entstanden insgesamt 16 Gemälde in drei Räumen des Erdgeschosses und zwei Zimmern in der Beletage. Zu diesem Zeitpunkt wurde der Gartenflügel vom Kronprinzenpaar Karl und Olga bewohnt, da das

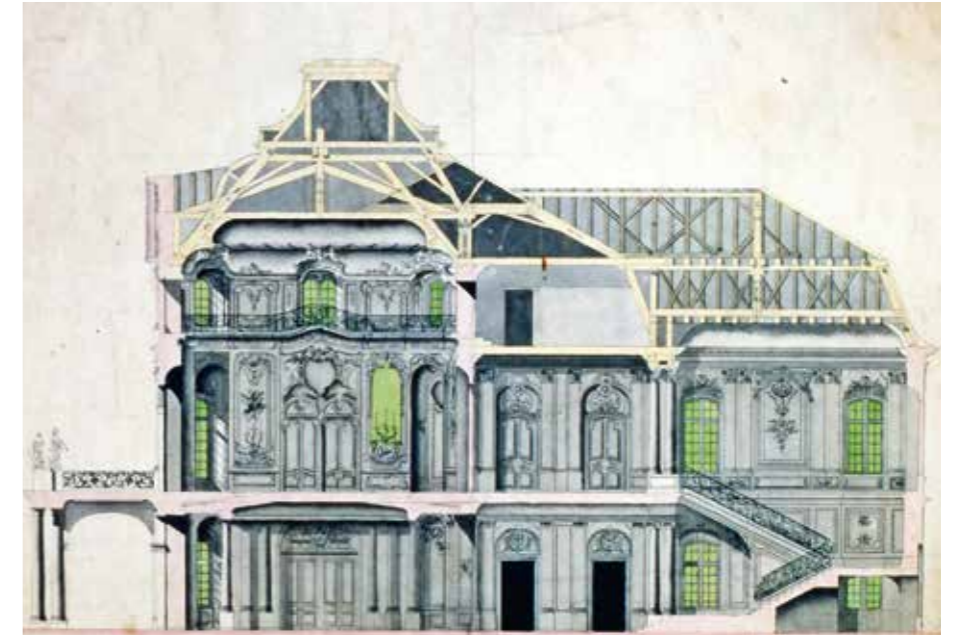
Kronprinzenpalais noch nicht fertiggestellt war. Ihre Räume wurden durch Joseph von Egle (1818 – 1899) ab 1864 neu gestaltet und im Louis-Philippe-Stil eingerichtet. Sie vereinten bürgerliche Behaglichkeit mit repräsentativer Großzügigkeit.

Bis zum Ende der Monarchie 1918 fanden nur noch geringfügige Veränderungen statt. Die Auszierung des Ballsaals im Stil des Neu-Rokoko um 1900 war wohl die letzte größere Baumaßnahme.

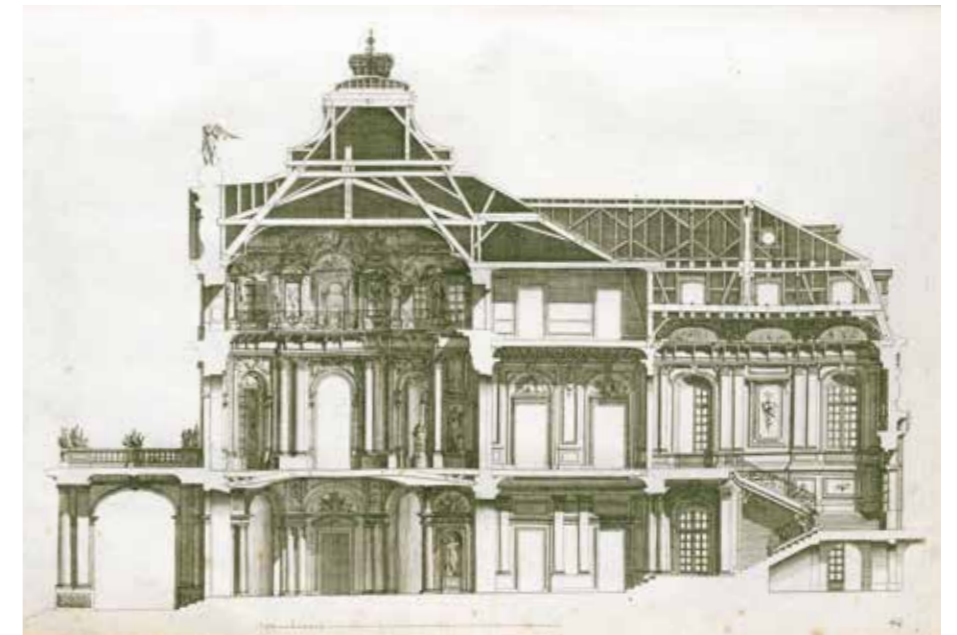


Der „Sommeraal“, Aquarell von Wilhelm Murschel, 1866

Leopoldo Retti, Querschnitt durch den Mittelpavillon des Neuen Schlosses, um 1748



Philippe de La Guèpière, Querschnitt durch den Mittelpavillon des Neuen Schlosses, 1752





Freskenzimmer im ersten Stock des Stadtflügels

Das Neue Schloss Stuttgart zwischen 1918 und 1944

Michael Hörrmann, Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Mit der Abdankung König Wilhelms II. am 30. November 1918 wurde Württemberg zur Republik. Als Bestandteil des ehemaligen Krongutes ging auch das Neue Schloss mitsamt seiner Einrichtung in das Eigentum des Landes Württemberg über und wurde seitdem vom Finanzministerium verwaltet.

In ganz Deutschland hatte die Entmachtung der einstigen Herrscherhäuser rund 115 Schlösser mit ihrer Inneneinrichtung in den Besitz der öffentlichen Hände gespült, für die die republikanischen Verwaltungen nun geeignete neue Nutzungen finden mussten. Besonders die deutschen Denkmalpfleger griffen engagiert in die entstehende Diskussion ein. Bereits im Juli 1919 forderten ihre Vertreter bei einer Tagung in Berlin, die Schlösser, insbesondere die bedeutenden Residenzen, als unersetzliche Denkmäler in ihrer Ensemblewirkung von Bau, kulturgeschichtlich wertvoller Ausstattung und Gartenanlagen zu erhalten und der Öffentlichkeit als „Museumsschloss“ dauerhaft zugänglich zu machen und den „berufenen Organen der Denkmalpflege zu unterstellen“. Die Nutzung als „Schlossmuseum“, also als Ausstellungsgebäude für museale Sammlungen, sei zwar weniger vorteilhaft, aber dann zu unterstützen, wenn dadurch der für den Denkmalerhalt problematische Gebrauch als Wohn-, Behördenunterkünfte oder als Bildungseinrichtungen vermieden werden könnte. Obwohl württembergische Vertreter sich in dieser

nationalen Diskussion nicht erkennbar zu Wort meldeten, entwickelte sich auch die Nutzung des Neuen Schlosses entlang dieser Grundhaltung.

Den im April 1919 im Neuen Schloss einquartierten Behörden – das Deutsche Auslandsinstitut, das Polizeipräsidium, die Straßen- und Wasserbauabteilung des Innenministeriums – wurden bis 1928 andere Gebäude zugewiesen. Danach verblieben neben der Schlossverwaltung, die das Finanzministerium 1927 eingerichtet hatte, lediglich die Arbeitsräume der beiden selbstständigen Abteilungen der württembergischen Landeskunstsammlungen sowie die des Landesamtes für Denkmalpflege im Mansardengeschoss des Gartenflügels. Den Sommersaal mitsamt Vorraum im ersten Stock des gleichen Flügels behielt sich das Staatsministerium für repräsentative Zwecke vor.

Im Dezember 1920 verfügte das Kultusministerium mit Billigung des Landtags ein Nutzungskonzept, das Edwin Redslob, der im September zum Generaldirektor der württembergischen Museen ernannt worden war, Anfang des Jahres vorgelegt hatte. Redslobs Überlegungen sollten die weitere Entwicklung des Neuen Schlosses bis 1939 bestimmen, das jetzt unter der Bezeichnung „Schlossmuseum Stuttgart“ an die Öffentlichkeit trat.

Sein Grundgedanke war die Zweiteilung des Schlossmuseums in ein „Raummuseum“, in dem die kunst-



Porzellankabinett im ersten Stock des Gartenflügels



Mittelaltersammlung im Dachgeschoss des Stadtflügels

und kulturgeschichtlich wertvollen Räume mit ihrem vollständigen ursprünglichen Interieur präsentiert werden sollten, und ein „Ausstellungsmuseum“ in den „baukünstlerisch unbedeutenden“ Räumen, die für die museale Präsentation der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale optimiert werden sollten. Tatsächlich blieben – nicht zuletzt der knappen finanziellen Mittel wegen – auch in vielen Räumen der Schausammlungen die Wände, Deckenfassungen und Fensterverkleidungen weiterhin unangetastet. Die musealen Einbauten beschränkten sich teilweise auf wenige Vitrinen.

In Bereich des Raummuseums sollten durch Archivrecherchen die im Schloss verstreuten Einrichtungsstücke wieder an den ursprünglichen Ort zusammengetragen, dort wo sie nicht mehr aufzufinden waren, durch stilistisch vergleichbare Stücke ergänzt

werden. Hier wurden zwischen 1929 und 1932 auch in einigen Räumen Einbauten, Zwischenwände und -decken des späten 19. Jahrhunderts entfernt, die vorherige Wandgestaltung wieder freigelegt, und – zumindest in einem Fall – farblich neu gefasst.

1922 wurde der dauerhafte Besucherbetrieb mit 26 „eingerrichteten Schlossräumen“ und 19 Ausstellungsräumen aufgenommen. Der Rundgang, festgehalten in einem kleinen Führer, der bis 1932 inhaltlich weitgehend unverändert in sechs Auflagen erschien, verband das rechte Erdgeschoss des Corps de Logis mit dem anschließenden Stadtflügel bis zu dessen Mitteltrakt. Von dort führte die sogenannte Eiserne Treppe von 1854 in den gesamten ersten Stock des Stadtflügels, dann über das zentrale Corps de Logis in die Schauräume der Majolika-, Porzellan- und

Kunstkambersammlungen in die erste Hälfte des Gartenflügels und wieder zurück zum Hauptportal.

Bereits Ende 1923 konnten im Dachgeschoss des Stadtflügels die Bestände der Mittelaltersammlung, vor allem die schwäbische Plastik von der Romanik bis zum 16. Jahrhundert, in elf Abteilungen aufgestellt werden. 1930 wurde die Präsentation um die Frühe Neuzeit bis zum Biedermeier ergänzt. Zwischen 1928 und 1932 schließlich wurde das Erdgeschoss des Gartenflügels für die Bestände des Heeresmuseums eingerichtet, die seit 1918 unter außerordentlich schlechten Bedingungen in verschiedenen Depots magaziniert waren.

Im ersten Stock des Kopfpavillons im Gartenflügel waren die von König Friedrich erworbenen antikisierenden Marmorvasen zu sehen. Als Abschluss sollten im ersten Stock des Gartenflügels zwischen dem Kopfpavillon und dem zentralen Sommersaal noch weitere Bestände der Kunstammer ausgestellt werden. Die Fertigstellung dieser Raumflucht wurde aber durch den Beginn des Zweiten Weltkriegs verhindert.

Das Schlossmuseum wuchs zwischen 1922 und 1939 kontinuierlich. Räumlich, organisatorisch und strukturell aber blieb es ein Torso. Das Alte Schloss und die Karlsakademie, in denen Behörden untergebracht waren, konnten nicht eingebunden werden. Große

Teile der Staatssammlung, insbesondere der Vor- und Frühgeschichte, fanden keinen Platz im Neuen Schloss. Hier wirkten zudem gleichzeitig Einrichtungen des Finanz-, des Kultus- und des Staatsministeriums, selbst das Württembergische Schulmuseum war hier noch untergebracht – ganz im Unterschied zur Situation in Baden. Dort wurde bereits im November 1919 das ehemalige Residenzschloss in Karlsruhe vollständig dem neugegründeten Badischen Landesmuseum übergeben, das die Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde sowie des Kunsthandwerk museums vereinigte.

Vor allem aber blieb die Betreuung der staatlichen Schlösser in Württemberg insgesamt fragmentiert. Zwar war das Finanzministerium bereits für die Verwaltung der Gebäude und der mobilen Einrichtungen des Krongutes zuständig. Die museal-fachliche Betreuung aber oblag noch der Staatssammlung, die dem Kultusministerium unterstand. Die Denkmalbehörde, die beim gleichen Ministerium ressortierte, war zwar durch Personalunion, aber nur bedingt strukturell eingebunden. Eine Lösung wie in Bayern und Preußen, wo neugegründete starke landesweite Schlossverwaltungen die liegenschaftliche, die museal-fachliche Betreuung, den Denkmalschutz sowie den Besucherbetrieb für die staatlichen Denkmalensembles aus einer Hand koordinierten, kam in Württemberg bis 1939 nicht zustande.



Ausstellungsraum des Heeresmuseums im Erdgeschoss des Gartenflügels



Zerstörung 1944, Sicherungsmaßnahmen und Ausgangssituation für den Wiederaufbau

Edgar Schindler, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart

Stuttgarts historische Kernstadt blieb im Zweiten Weltkrieg relativ lange von Luftangriffen verschont. Ab Mai 1941 wurden vorsorglich wertvolle Sammlungsstücke und Kunstwerke in abgelegene Schlösser, in das Salzbergwerk in Kochendorf und in den Wagenburgtunnel ausgelagert.

Das Inferno mit seinen verheerenden Zerstörungen für die Innenstadt begann im Jahr 1944. Entlang der Neckarstraße – der heutigen Konrad-Adenauer-Straße – wurde beim nächtlichen Luftangriff am 21. Februar neben anderen staatlichen Gebäuden auch der nördliche Gartenflügel des Neuen Schlosses schwer getroffen. Das durch eine Brandbombe entzündete Feuer im Gebäude konnte zwar gelöscht werden, aber der Luftdruck einer Mine verursachte eine Verwüstung der von Nikolaus Friedrich von Thouret gestalteten Räume im ersten Stock. Noch fataler jedoch war, dass sämtliche Türen in der langen Zimmerflucht bis zum Mittelbau eingedrückt und die Fenster ausgerissen wurden.

Der zweite Schlag erfolgte nur zehn Tage später am 2. März 1944. Diesen sowie die darauffolgenden Tage schilderte Professor Dr. Werner Fleischhauer, der

ehemalige Direktor des heutigen Landesmuseums Württemberg, als damaliger Augenzeuge erschütternd anschaulich:

„Bei dem Luftangriff, kurz nach 3 Uhr, muss das ganze Schloss von einem Brandbombenhagel getroffen worden sein. Der Dachstock des Anlagenflügels stand in kürzester Zeit in Flammen. Das Feuer breitete sich in Windeseile bis zum Mittelbau unter der Krone aus, um 3.30 Uhr brannten Dachstock und große Teile des ersten Geschosses des ganzen Baus lichterloh. Der Luftzug durch die am 21. Februar ausgebrochenen Türen und Fenster hindurch verursachte schnell einen Feuersturm, der durch die Gemächer und Säle vom Anlagenflügel bis zum Großen Marmorsaal unter der Krone raste. Die Weiträumigkeit des großen Saales hemmte dann die weitere Ausdehnung des Feuers im ersten Geschoss, da es keine Nahrung mehr fand. Gegen 4 Uhr brach die Kuppel mit der Krone unter gewaltigem Getöse in sich zusammen und durchschlug die Decke des Großen Marmorsaaes darunter mit dem Deckenbild von Hetsch und auch die Decke der Marmortreppe mit dem Deckengemälde von Guibal. Eine riesige Feuergarbe fuhr in den Nachthimmel empor. Zu dieser Zeit brannte es auch schon im Erdgeschoss in den Sälen rechts und links vom Vestibül des Hauptportals, vermutlich war Flugfeuer durch die zersprungenen Fenster eingedrungen.“

Das Neue Schloss 10 Jahre nach der Zerstörung



Wiederaufbau 1960



Eine Baukommission tagt, 31. März 1954

Am folgenden Tag, dem 3. März, stürzten die Decken der Säle mit den bekannten Fresken mit Motiven aus der württembergischen Geschichte von Gegenbaur rechts vom Hauptportal ein, die schwer beschädigt, aber noch nicht zerstört wurden. Auch die hölzerne Decke des Vestibüls, die von Fachleuten für ein brand-sicheres Steingewölbe gehalten worden war, brach zusammen. Dorthin hatte man wertvolles Mobiliar aus den oberen Schlossräumen zusammengetragen.

Der Brand, zu dessen Bekämpfung so gut wie nichts geschah, griff im Laufe des Tages weiter auf den Flügel gegen das Alte Schloss mit dem Weißen Saal und auf die sich an der Hofseite anschließende Spiegelgalerie über. Noch blieben die zwischen der Spiegelgalerie und dem Großen Marmorsaal auf der Hofseite liegenden Festsäle, der Rote Marmorsaal in der Mitte des Flügels, der Graue und der Gelbe Marmorsaal und der Thronsaal im

Winkel, wie auch die Säle mit den anderen Fresken von Gegenbaur nächst dem Großen Marmorsaal ziemlich verschont. Am 5. März wurde der Bacchussaal auf der Seite gegen das Alte Schloss neben dem Weißen Saal von dem sich nun langsam, dabei gänzlich ungehindert ausbreitenden Feuer ergriffen. Auch im Erdgeschoss des Flügels schwelten viele kleinere Feuerherde.

Gleichzeitig richteten die im Untergeschoss des Flügels gegen das Alte Schloss hausende Flugabwehrzentrale und das Flugabwehrkommando in diesen Erdgeschoss-gemächern großen Schaden an. Ohne jede Verständigung mit dem Finanzministerium oder dem Kultusministerium ließen diese Stellen Wände und Böden ein- und ausreißen und eine riesige Betondecke einziehen. Sogar die interessanten Kandelaber nach Entwürfen von Thouret und Isopi im Vestibül zum Weißen-Saal-Portal wurden kurzerhand kleingeschlagen ...

... Noch waren bislang die Umfassungsmauern des sehr solid ausgeführten Bauwerks in ganzem Umfang verhältnismäßig nur wenig beschädigt worden. Am 25. Juli bei einem für die Stadt besonders verheerenden Angriff brachen Teile der Wände des Weißen Saales zusammen. In der darauffolgenden Nacht vollendete sich die Katastrophe. Nach 1.15 Uhr trafen mindestens 5 Sprengbomben die bisher verschonte Barockgalerie im ersten Stock gegen die Akademie. Das prachtvolle Deckengemälde von Matthäus Günther, das von den Erschütterungen und vom Regen schon aufgeweicht und brüchig geworden war, fiel herunter, die Stirnseite des Flügels gegen die Anlagen stürzte in ihren oberen Teilen ein. Dann griff der Brand der hinter dem Schloss stehenden Akademie von rückwärts auf die bisher noch einigermaßen erhaltenen Festsäle im ersten Stock über, die nun zu Grunde gingen. Vom Großen Marmorsaal und der Haupttreppe blieben die mit Marmor verkleideten Wände stehen, das große Deckengemälde im Treppenhaus war, wie oben erwähnt, schon beim Einsturz der Kuppel vernichtet worden.

Der Angriff am 12. September, von 22.30 bis 24 Uhr, für die Stadt einer der schlimmsten, konnte nicht mehr sehr viel anrichten. Eine Sprengbombe zerschlug die Kellerdecke unter dem Weißen Saal und traf unglücklicherweise genau die zuvor von der Technischen Nothilfe mit größter Mühe und unter Gefahren geborgenen Marmorplastiken aus der Erbauungszeit des Schlosses ...“

Im Jahr 1964, zwanzig Jahre später, hat der damalige Finanzminister Hermann Müller treffend resümiert: „Die städtebauliche Mitte der Landeshauptstadt, die neben dem Altstadtkern auch den Aufbruch der Neuzeit dokumentierte, war verloren gegangen.“

Das Neue Schloss, ein riesiger Trümmerhaufen, umgeben von stehengebliebenen massiven Außen- und Innenwänden, aus dem einzelne Säulen symbolträchtig gegen den Himmel ragten, bot viele Jahre einen trostlosen Anblick im Zentrum der Landeshauptstadt. Die notwendigen Aufräumarbeiten erfolgten zwar schon mit den einfachsten Mitteln in den Jahren 1945 – 1946, aber die erhalten gebliebenen Teile der Ruine waren noch lange Jahre schutzlos Wind und Wetter ausgesetzt.

Um das unter Denkmalschutz stehende Gebäude vor weiterem Zerfall zu bewahren, wurde 1949 mit der Sicherung der Ruine begonnen. Zunächst mussten 10.000 Kubikmeter Schutt entfernt werden. Anschließend erhielten sämtliche Mauerkronen und der Erdgeschossboden einen Zementauftrag mit Schutzanstrich. Die innenseitig ausgebrannten Mauerteile der Fassaden wurden durch Backsteinvermauerungen stabilisiert, nachdem zuvor wertvolle und für einen eventuellen Wiederaufbau wichtige Bronze- und Ornamente geborgen wurden. Auf diese Weise gesichert, überdauerte die größte Ruine Stuttgarts ohne weitere Schäden die folgenden Jahre.



Mittelrisalit des Corps de Logis, 1954

Wiederaufbau oder Abbruch des Neuen Schlosses – eine kontroverse Diskussion

Prof. Dr. Michael Goer, Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege

Während Erhaltung und Wiederaufbau des Alten Schlosses und anderer prominenter Bauten rund um den Schillerplatz im Sinne einer Traditionsinsel nahezu unstrittig waren, entbrannte über die Frage, ob auch das teilzerstörte Neue Schloss wiederaufgebaut oder abgebrochen werden sollte, zwischen den Traditionalisten und den Modernisten eine heftige Debatte. Sie spielte direkt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch keine zentrale Rolle, nahm aber später, vor allem ab 1952 an Dynamik zu.

Nach der Abdankung von König Wilhelm II. im November 1918 wurde das Neue Schloss zusehends museal genutzt. In Teilen wurden außerdem Verwaltungseinrichtungen untergebracht, darunter im Mansardenstock des Nordflügels das Landesamt für Denkmalpflege. Bevor diese Räume 1944 zum zweiten Mal bei Luftangriffen durch Brand beschädigt wurden, hatte man die Aktenbestände nach Marbach a. N. ausgelagert. Nach Ende des Krieges bot sich das Neue Schloss dann als völlig ausgebrannte Ruine dar. Der gesamte innere Ausbau, der bis auf tragende Innenwände größtenteils aus Holz bestand, war verbrannt. Die Fassaden dagegen waren bis auf vereinzelte Sprengbombentreffer und Splittereinschläge weitgehend unbeschädigt geblieben. Sogar eine Vielzahl der barocken Steinfiguren auf den Balustraden standen unbeschädigt auf ihren Plätzen.

Die Denkmalpflege unter Landeskonservator Richard Schmidt ging von Anfang an von einem Wiederaufbau des Neuen Schlosses aus, auch wenn zunächst die Sicherung besonders einsturzgefährdeter Gebäude zum Beispiel am Schillerplatz Vorrang hatte und für die künftige Nutzung des Neuen Schlosses keine Konzepte vorlagen. Als Nr. 1 war das Schloss in den 1920er-Jahren in das württembergische Landesverzeichnis der Baudenkmale aufgenommen worden und aus fachlicher Sicht bestand an der weiterhin bestehenden Denkmaleigenschaft kein Zweifel.

Einer der ersten Vorschläge für eine Nutzung kam 1948/49 vom Bezirksamt Stuttgart, das hier den Sitz einer neuen württembergischen Staatsregierung mit Staats-, Kultus- und Innenministerium vorsah. Bemerkenswerterweise waren in den Plänen die bestehenden Innenwände der Ruine als Fortbestand dargestellt – eine substanzschonende Herangehensweise, die bei späteren Nutzungsvorschlägen nicht wieder aufgegriffen wurde. Stattdessen betrachtete man die Schlossruine als leere Hülle und das sogar in der Resolution der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger vom 30.3.1954, auf die zurückzukommen sein wird.

Wenig bekannt ist die Initiative des Stuttgarter Oberbürgermeisters Arnulf Klett vom Januar 1949, Stuttgart als neue Bundeshauptstadt vorzuschlagen.



Arbeitsraum des Landesamts für Denkmalpflege nach dem 2. März 1944



Arbeitsraum des Landesamts für Denkmalpflege vor 1944

Sie fand bekanntermaßen keine Zustimmung, auch nicht bei Ministerpräsident Reinhold Maier und der Bevölkerung. Allen Vorschlägen für eine neue Nutzung des einstigen Residenzschlosses gemeinsam war jedoch das Anliegen, einen repräsentativen Ort für die Stadt, das Land und darüber hinaus zu bewahren oder neu zu formulieren, auch wenn die gesicherte Ruine bis in die Fünfzigerjahre hinein von konkreten Aufbauplanungen unberührt blieb.



Stadtflügel des Corps de Logis, 1944

Erst der Wunsch des Landtags nach einer eigenständigen und angemessenen Unterbringung statt der bisherigen Provisorien brachte 1951 den entscheidenden Anstoß, sich mit der Zukunft von Neuem Schloss und Umgebung intensiv zu beschäftigen. Zwischen 1952 und 1956 wurde nun zwischen Bewahrern und Vertretern der radikalen Moderne eine Debatte über den richtigen Umgang mit der Architektur und dem Städtebau geführt, die von überregionaler Bedeutung war und selbst die Sprengung des Berliner Stadtschlosses als „bolschewistische Untat“ argumentativ mit einbezog.

Als Protagonisten im öffentlichen Schlagabtausch standen sich insbesondere die Architekten Richard Döcker und Paul Bonatz gegenüber. Döcker, der von 1947 bis 1960 Professor für Städtebau und Wiederaufbau an der Technischen Hochschule

Stuttgart war, vertrat in Vorträgen und Aufsätzen eine Uminterpretation des traditionellen Stadtraumes zu einer durchgrünten Stadtlandschaft und schlug vor, das Kunstgebäude von Theodor Fischer ersatzlos abzubauen, vom Neuen Schloss lediglich den Rosengartenflügel stehenzulassen und damit zugleich Platz für einen Landtagsneubau zu gewinnen. Unterstützung erhielt Döcker vor allem von den

prominenten Architekten Otto Bartning, Ernst May und Hans Scharoun.

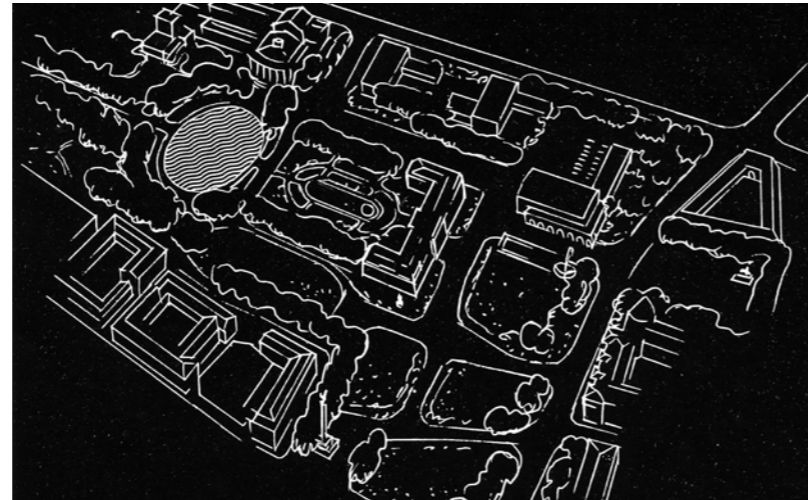
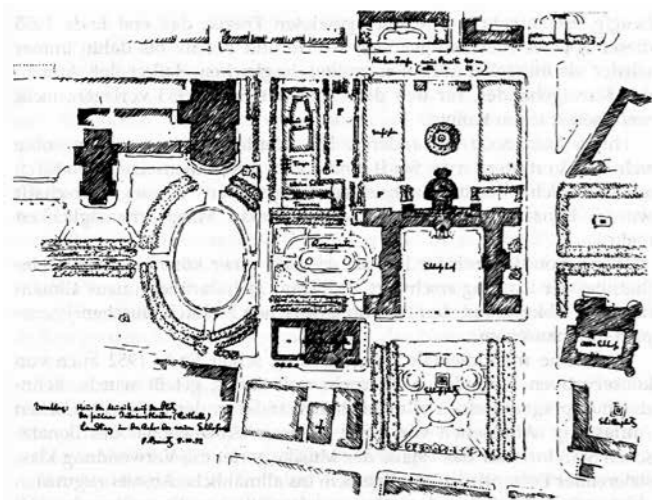
Paul Bonatz dagegen als Vertreter der „alten Stuttgarter Architekturschule“ und damals Professor an der Universität Istanbul war von der Landesregierung als Berater hinzugezogen worden und schlug vor, das Neue Schloss vom Landtag mitbenutzen und den Ple-

narsaal an die Rückseite des Mittelflügels anbauen zu lassen. Zu den Befürwortern eines Wiederaufbaus des Stuttgarter Schlosses zählten die namhaften Kunsthistoriker Georg Weise, Kurt Bauch, Dagobert Frey und Joseph Schlippe, der Bauhistoriker und Ordinarius der Architektur-Abteilung an der Technischen Hochschule Stuttgart Harald Hanson, der Architekt Rudolf Lempp sowie der Schwäbische Heimatbund und beide Stuttgarter Zeitungen. Unter dem Motto „Rettet das Neue Schloß“ riefen die Zeitungen am 20.3.1954 sogar zu einer „Bürgerspende“ für den Wiederaufbau auf.

Stuttgart hervorragendsten Stelle der Aufbau erfolgen und das Schloss in seiner äusseren Erscheinung wieder hergestellt werden muss. Bei der inneren Ausgestaltung sollten ohne restaurative Elemente die eigenschöpferischen Kräfte unserer Zeit zur Geltung kommen. Eine einzigartige Gelegenheit, den Kampf um die Werte abendländischer Kultur an einem praktischen Beispiel unter Beweis zu stellen und damit dem Abbruch des Berliner Schlosses eine Synthese zwischen Tradition und Moderne gegenüber zu stellen.“

Planskizze von Paul Bonatz zur Bebauung des Schlossplatzes und seiner Umgebung, 1952

Vorschlag für die Bebauung des Schlossplatzes von Richard Döcker, 1954



Der für Nordwürttemberg zuständige Landeskonservator Richard Schmidt nahm am 12.10.1954 mit dem damaligen Vorsitzenden der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger der Bundesrepublik Deutschland Günther Grundmann Kontakt auf, um die bundesdeutschen Konservatoren nach Stuttgart einzuberufen. Auf Einladung des Schwäbischen Heimatbundes schließlich verabschiedeten sie am 30.3.1954 in Stuttgart eine Resolution zum Erhalt des abbruchgefährdeten Schlosses. Darin heißt es: „Wir halten daher die individuelle architektonische Einmaligkeit des Neuen Schlosses selbst im Zustand seiner schweren Beschädigung für in hohem Maße verpflichtend und messen damit auch der Ruine noch einen eminenten Denkmalwert zu ... Hieraus folgt die Aufgabenstellung: Sie verlangt, dass an dieser für die so schwer mitgenommenen Stadt

Der in diesen Zeitraum fallende Beschluss des Ministerrats, die Schlossruine zu erhalten, führte zu einem Wettbewerb, bei dem die Teilnehmer die Räume des Landtags nach Möglichkeit im Neuen Schloss, gegebenenfalls mit einem unterstützenden Anbau unterbringen oder mangels brauchbarer Lösungen im Umfeld einen Neubau vorschlagen sollten. Das Preisgericht favorisierte am 16.4.1955 die Neubaulösung, zu der allerdings erst in der nächsten Legislaturperiode am 5.12.1956 mit äußerst knapper Mehrheit die endgültige Entscheidung fallen sollte.

Damit hatten sich letztlich doch die bewahrenden Kräfte im Land durchgesetzt und das Neue Schloss präsentiert noch immer seine herausragende architektonische und stadtbaukünstlerische Qualität im Herzen Stuttgarts.



Foyer Gartenflügel, 1964 (unten) und 2014



Wiederaufbau 1957 bis 1964 Corps de Logis und Seitenflügel

Edgar Schindler, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart

Als in der Stadt der Wiederaufbau längst im Gange war, stand das Neue Schloss noch jahrelang als Ruine in ihrem Zentrum. Vorrangig war zunächst die Wiederherstellung von Gebäuden, die mit geringerem Aufwand für die Funktion der Verwaltung genutzt werden konnten. Erst 1956 erhielt das Finanzministerium den Auftrag, ein Nutzungskonzept zu erarbeiten.

Am 19. Juni 1957 hat der Ministerrat folgendem Vorschlag zugestimmt:

- Der Mittelteil des Hauptflügels – der Corps de Logis – soll für repräsentative Zwecke der Regierung „in der alten Form“ rekonstruiert werden.
- In den beiden Seitenflügeln sollen Finanz- und Kultusministerium untergebracht werden, weil deren Bürostruktur in Bezug zur Reihung der Fensterachsen dies „architektonisch wohl zu rechtfertigen scheint“.
- Der Weiße Saal im Kopf des Planieflügels soll wiedergestellt werden und wie einst für Konzerte und ähnliche öffentliche Veranstaltungen zu Verfügung stehen.

Mit der weiteren Planung wurden die Architekten Professor Dr. Rösiger und Professor Lempp beauftragt. Für die Innenausstattung kam später die Innenarchitektin Professor Witzemann dazu. Die Gesamtleitung blieb bei der Staatlichen Hochbauverwaltung unter der

Leitung von Professor Dr. h.c. Horst Linde, die Durchführung der Bauarbeiten lag beim Staatlichen Hochbauamt I Stuttgart. Ein wichtiges Anliegen von Horst Linde war es, das Schloss aus seinem „Inseldasein inmitten der städtischen Umwelt“ zu lösen, denn „es schien so, als lebte dort noch der König, fern, zurückgezogen; das Schloss war umweht von musealer Luft“.

Im Mittelteil, der „Guten Stube des Landes“, blieb das historische Raumgefüge erhalten. Bis auf die Deckengemälde konnte unter Verwendung noch vorhandener Teilstücke und alter Aufnahmen die von Philippe de La Guèpière geplante Raumfolge vom Eingang über das Vestibül, das Haupttreppenhaus und den Gardesaal bis zum Marmorsaal sogar wieder in der alten Form hergestellt werden.

Nördlich des Marmorsaales wurden nach alten Plänen von Leopoldo Retti, dem ersten Generalplaner des Neuen Schlosses, zwei Räume schöpferisch rekonstruiert. Zwischen diesen Räumen und dem Gardesaal wurde ein Vorraum, das sogenannte Empirezimmer, samt Einrichtung aus der Hand Nikolaus Friedrich von Thourets nachgeschaffen.

Südlich des Marmorsaals wurden zwei ursprünglich von Giovanni Salucci für König Wilhelm I. gestaltete Räume zu einem großen Speisesaal zusammengefasst.



Zimmer des Staatssekretärs, 2014



Zimmer des Kultusministers, 1962



Sitzungssaal im Ministerium für Finanzen und Wirtschaft, 2014



Sitzungssaal im Finanzministerium, 1962

Der modern rundgeformte ehemalige Thronsaal bildet den Übergang zur langgestreckten Aeneasgalerie auf der Ostseite. Farbige Dokumentationen und originale Handskizzen von Matthäus Günther aus dem Jahr 1757 ermöglichten die Rekonstruktion des Deckenfreskos, das Szenen aus der Aeneassage darstellt.

Konstruktion und Details der beiden wiedererrichteten Seitenflügel stehen für die Formensprache ihrer Zeit. Horst Linde schrieb 1964 dazu: „Dabei zeigt sich in aller Deutlichkeit, dass der geistige und maßstäbliche Ansatz entscheidend ist für eine bauliche Synthese von Neu und Alt, nicht aber ein ästhetisch-formaler Kompromiss, der der Kraft historischer Architektur niemals gerecht werden kann.“

Professor Herbert Fecker, Horst Lindes Nachfolger als Leiter der Staatlichen Hochbauverwaltung, beschreibt

das Entwurfsprinzip: „Der innere Aufbau sollte das Maß des Schlossgefüges wahren; Eingänge, Treppen und große Sitzungssäle wurden darauf abgestimmt. Das auf die Fensterteilung bezogene Büroraster mit einem breiten Mittelflur gab den konstruktiven Aufbau des Stahlbetonskeletts vor. Die Unterteilung der Wände in geschlossene Flächen bis über Türhöhe und großzügige Verglasungen der Oberteile gab den großen Geschosshöhen gleichzeitig menschlichen Maßstab, räumliche Weite und Offenheit. Der so entstandene Durchblick ließ etwas von den Raumfolgen der Enfiladen erspüren; der Charakter des Schlosses scheint im ‚Atem des Hauses‘ auf eine neue Weise interpretiert.“

Die Rekonstruktion des Weißen Saales am Kopfende des Planieflügels in historischer Form bildet mit seiner kulturellen Nutzung ein geschichtlich wichtiges Bindeglied zur Öffentlichkeit. Da genügend Stuckreste vorhanden

waren und die räumliche Struktur Guépières von großer Klarheit war, konnte der Saal trotz der notwendigen Veränderungen im Bühnenbereich wieder sein historisches Aussehen erhalten. Fast dreizehn Jahre nach dem Ende des Krieges stimmte der Ministerrat Ende Januar 1958 den Wiederaufbauplänen in der vorgeschlagenen Form zu.

Umfassende vorbereitende Maßnahmen waren erforderlich. Am wichtigsten war die Untersuchung der bestehenden Fundamente. Glücklicherweise wurden bis zu 8,50 Meter tiefe und 2,80 Meter breite Sandsteinfundamente gefunden, die solide gefugt und für die künftig wesentlich höhere statische Beanspruchung geeignet waren.

Gleichzeitig wurden die noch verbliebenen Innenwände in den Seitenflügeln und teilweise im Mittelflügel für die neue Grundrisseinteilung abgebrochen.

Große Schwierigkeiten bereitete dabei der im Planieflügel eingebaute Luftschutzbunker aus härtestem Stahlbeton, der eine Deckenstärke bis zu 2,80 Meter aufwies. In langwieriger Arbeit musste er stückweise gesprengt und ausgebrochen werden.

Ende Oktober 1958 konnte mit den eigentlichen Rohbauarbeiten begonnen werden. Aus Gründen des Brandschutzes erfolgte der innere konstruktive Aufbau der Seitenflügel als Stahlbetonskelett. Ebenso wurden alle Geschossdecken, das Mansarddach und die zentrale Kuppel in massiver Stahlbetonkonstruktion ausgeführt. Die aufgrund der modernen Nutzung erforderlichen technischen Installationen ließen sich gut in die neuen Betonkonstruktionen und die alten Mauerreste integrieren. Eigens für die Wiederherstellung der Sandsteinfassaden wurde eine mit zeitweise bis zu 100 Steinmetzen besetzte Bauhütte eingerichtet.



Treppenhaus im Gartenflügel 1964



Treppenhaus im Gartenflügel 2014

Die Rohbau- und Steinmetzarbeiten wurden reibungslos und fristgerecht ausgeführt, sodass am 6. November 1959 das Richtfest gefeiert werden konnte. Die Dächer erhielten eine Schieferdeckung und der Gesimskranz um den Schlosshof wurde mit den in Steinguss neu entstandenen Figuren und Emblemen geschmückt.

Im Sommer 1961 konnte das Finanzministerium den Rosengartenflügel und das Kultusministerium den Planieflügel beziehen. Im Laufe desselben Jahres begann nach umfangreichen Untersuchungen und zeitaufwendigen Detailbearbeitungen für den möglichst historisch werkgetreuen Innenausbau des Mittelflügels und des Weißen Saales die Bauausführung, die mit der festlichen Einweihung am 21. März

1964 – fast genau 20 Jahre nach den ersten Bombenabwürfen – ihren Abschluss fand.

Herbert Fecker schreibt dazu: „Heute (1992) wird vielfach bedauert, dass ... die historischen Räume nicht viel weitgehender rekonstruiert worden sind. Abgesehen von den Kosten ... und abgesehen davon, dass die Rückgewinnung der Repräsentationsräume des Königs nur der musealen Erinnerung gedient hätte, wäre dies mit der Aufbruchsstimmung jener Jahre nicht vereinbar gewesen. Daraus ist eine Symbiose von historischem Bestand und zeitgemäßer Zufügung entstanden, welche die geistige Einstellung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg beispielhaft widerspiegelt.“



Weißer Saal im Stadtlügel, 1944



Weißer Saal heute



Festakt im ehemaligen Speisesaal des Neuen Schlosses

Heutige Nutzung

Edgar Schindler, Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart

Die Geschichte des Neuen Schlosses bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg ist stark geprägt von der Unterbringung unterschiedlichster Nutzer. Im Zusammenhang mit der Frage des Wiederaufbaus führten die vielfältigen Vorschläge hinsichtlich der künftigen Nutzung des Gebäudes zu kontroversen Diskussionen.

Bemerkenswert und interessant ist, dass bis heute ähnliche oder auch ganz neue Ideen zur Nutzung des Neuen Schlosses thematisiert werden. Erst in jüngerer Zeit wurde geprüft, ob der erhöhte Flächenbedarf der Landtagsabgeordneten im Schloss gedeckt werden kann. Anfang 2014 stand das Neue Schloss wieder auf der Liste verschiedener Standortvarianten für die Unterbringung des neuen Bürger- und Medienzentrums des Landes. Die Entscheidung fiel letztendlich zugunsten eines unterirdischen Neubaus zwischen dem Haus des Landtags und der Konrad-Adenauer-Straße.

Mit dem Bestreben nach größerer Bürgernähe wurde im Jahr 2011 ein Umzug des Amtssitzes der Landesregierung und damit des Ministerpräsidenten von den Höhen der Villa Reitzenstein in das innenstadtnahe Neue Schloss für das Staatsministerium erwogen. Dies wurde jedoch verworfen, nicht zuletzt wegen der hohen Sicherheitsanforderungen, die nur schwer mit den baulichen Gegebenheiten des Schlosses

und seines Umfeldes und auch kaum mit den Belangen des Denkmalschutzes in Einklang hätten gebracht werden können.

Im Zuge des Wiederaufbaus wurden im Corps de Logis auch Amtsräume für den Ministerpräsidenten zur Erledigung seiner repräsentativen Verpflichtungen eingerichtet. Diese werden seit 2013 vermehrt in Anspruch genommen, bis die Generalsanierung der Villa Reitzenstein im Jahr 2015 abgeschlossen sein wird. Solange tagt auch das Kabinett der Landesregierung regelmäßig im Thronsaal des Schlosses.

Immer wieder wird von unterschiedlichsten Kreisen die Öffnung des Schlosses für die Bürger angeregt, unter anderem wurde die Einrichtung einer Gemäldegalerie vorgeschlagen. Es wurden auch schon Planstudien für die Unterbringung des völkerkundlichen Lindenmuseums präsentiert, das an seinem derzeitigen Standort am Hegelplatz unter größter Raumnot leidet. Die jüngste Diskussion um das „Bürgerschloss“ mit Gastronomie, Ausstellungen und sonstigen Möglichkeiten für öffentliche Aktivitäten ist sicherlich noch nicht zu Ende geführt.

Erste Schritte zur Öffnung des Neuen Schlosses im Sinne der Bevölkerung wurden bereits gemacht: Seit Dezember 2013 sind die Repräsentationsräume im



SWR-Sommerfestival
im Schlosshof

Mitteltrakt des Neuen Schlosses wieder zu besichtigen. Die erste Führung hat Ministerpräsident Winfried Kretschmann am 7. Dezember 2013 höchstpersönlich übernommen. Inzwischen werden regelmäßig Führungen angeboten.

Außerdem kann seit dem 14. Februar 2014 im Neuen Schloss der Bund für's Leben geschlossen werden. Möglich machen dies das Staatsministerium Baden-Württemberg und das Standesamt der Landeshauptstadt Stuttgart. Das Staatsministerium stellt den prachtvollen Marmorsaal im Mitteltrakt des Neuen Schlosses Paaren zur Verfügung, die die Ehe eingehen bzw. eine Lebenspartnerschaft begründen möchten. Standesbeamte der Landeshauptstadt Stuttgart

führen dann die Eheschließung oder die Begründung der Lebenspartnerschaft durch.

Trotzdem hat nach wie vor der Beschluss des Ministeriums von 1957 zur Belegung des Schlosses – mit geringfügigen Änderungen – im Grundsatz heute noch Bestand. Insbesondere in den Jahren 1999 bis 2006 hat die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung in den Ministerien umfangreiche Sanierungsmaßnahmen durchgeführt, die vor allem das Ziel hatten, die Bürotrakte den heutigen technischen Ansprüchen wie Datenverkabelung und Brandschutz anzupassen. Wesentliche bauliche Veränderungen haben aber im Laufe der vergangenen 50 Jahre nicht stattgefunden, sodass sich die Räume immer noch im Stil der 1960er-Jahre präsentieren.

Nachdem das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport aus dem Planieflügel Anfang 2012 ausgezogen ist, werden beide Seitenflügel vom Ministerium für Finanzen und Wirtschaft genutzt.

Bereits seit 1989 ist in den Kellergewölben des Neuen Schlosses das Römische Lapidarium untergebracht. Das Landesmuseum Württemberg zeigt dort eine bedeutende Sammlung provinzialrömischer Steindenkmäler zusammen mit Funden aus Grabungen des Landesdenkmalamtes.

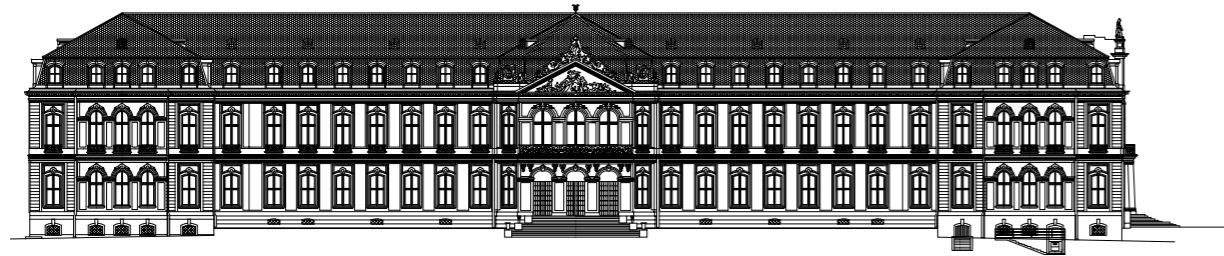
Der Weiße Saal im Planieflügel des Neuen Schlosses ist ein historischer Kammermusiksaal, der für Kultur- und Festveranstaltungen gemietet werden kann.

Auf einer Fläche von 550 Quadratmetern bietet der Saal eine feste Reihenbestuhlung für maximal 400 Personen. Er bildet durch seine außergewöhnliche Architektur einen besonderen Rahmen für klassische Konzerte. Es finden dort rund 100 Veranstaltungen jährlich statt, wobei es sich hauptsächlich um Konzerte, Vorträge und hochkarätige Festveranstaltungen handelt.

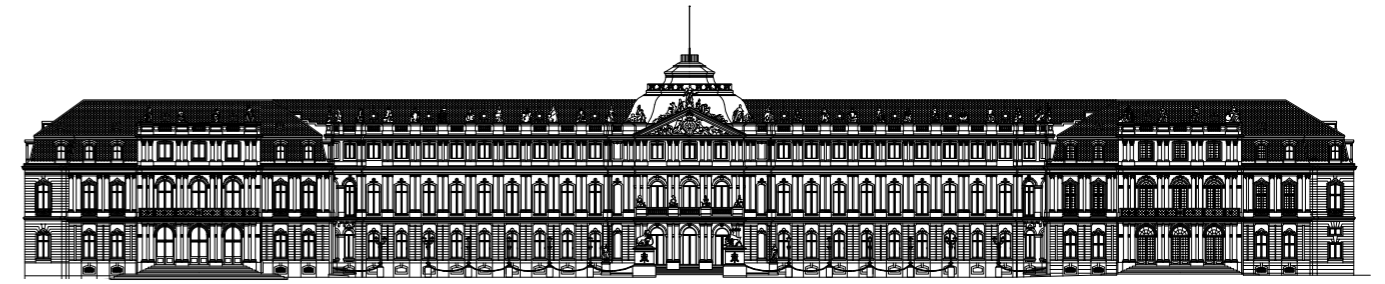
Unter dem Weißen Saal befindet sich neben der Garderobe und einer Küche das 300 Quadratmeter große Foyer, das einen eigenen Zugang vom Schlossplatz her hat und für Stehempfänge genutzt werden kann. Veranstalter der letzten Jahre waren – neben der Nutzung durch Landesbehörden – unter anderem die Musikalische Akademie, der Südwestrundfunk und der Kulturgipfel.

Auch der Schlosshof, der sogenannte Ehrenhof, untersteht dem Veranstaltungsmanagement des Amtes Stuttgart. Dort und auf dem angrenzenden Schlossplatz finden regelmäßig Veranstaltungen des Landes sowie erstklassige Kulturereignisse statt, zum Beispiel die Traditionsveranstaltungen Jazzopen, das internationale Trickfilm-Festival oder das SWR-Sommerfestival. Weltstars wie Frank Sinatra, Anna Netrebko, David Garrett und viele andere Künstler haben mit ihren Darbietungen im Zentrum der Stadt das Kulturleben Stuttgarts wesentlich bereichert.

Aktuelle Ansichten und Grundrisse



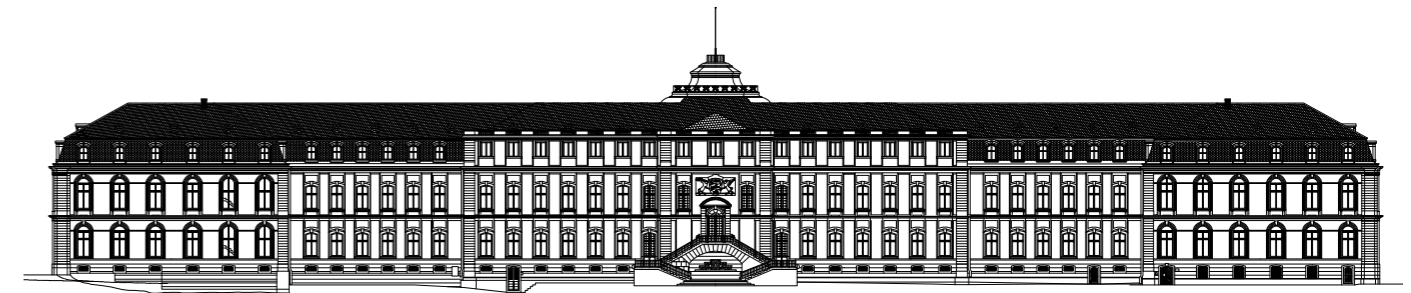
Ansicht Süd – Planie



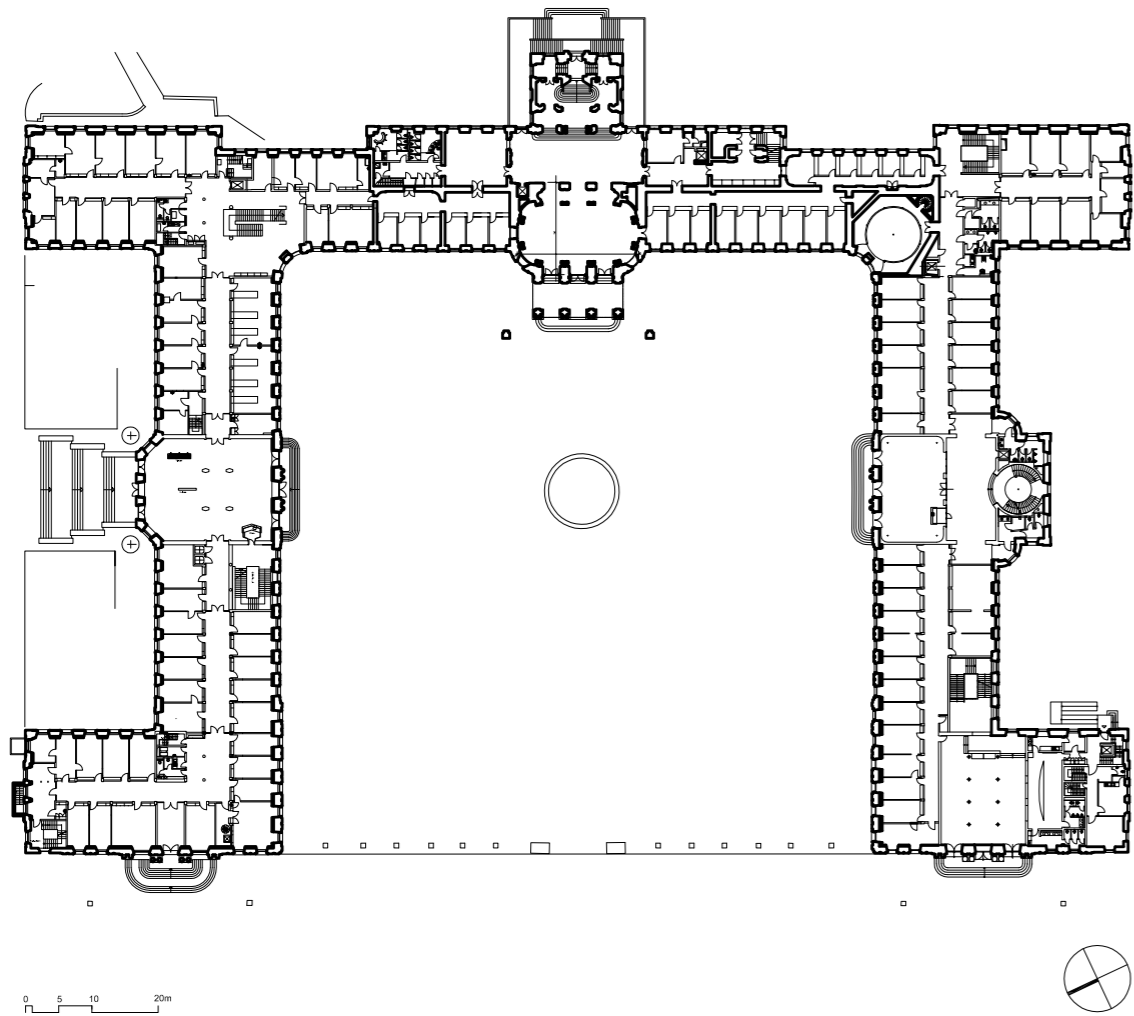
Ansicht West – Schlosshof



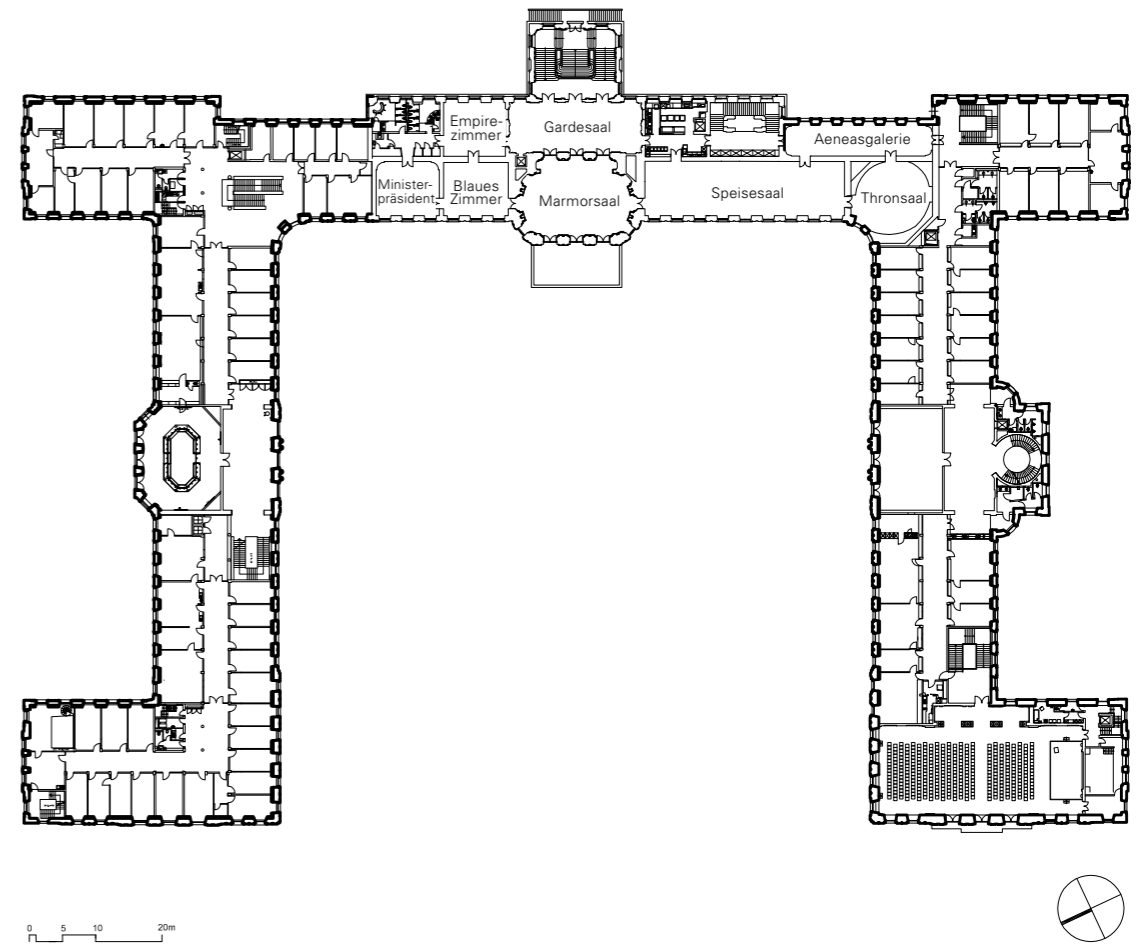
Ansicht Nord – Rosengarten



Ansicht Ost – Akademiegarten

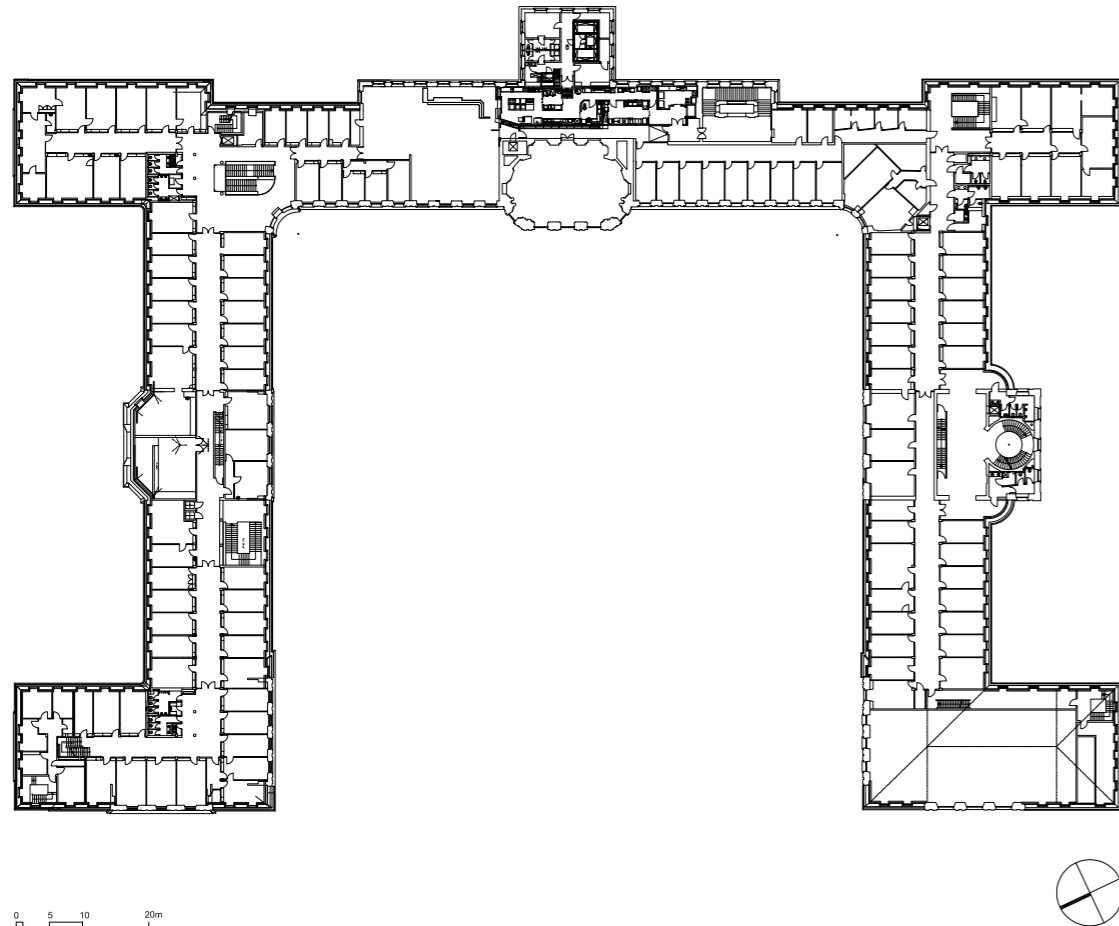


Erdgeschoss



1. Obergeschoss

Bild- und Quellennachweis, Literatur



2. Obergeschoss

Quellen

Thieme, S. 9 – 13: Fritz Scholl: Leopoldo Retti. Markgräflisch Ansbach'scher Baudirektor, Herzoglich württembergischer Oberbaudirektor. Ansbach 1930.

Schindler, S. 21 – 25: Zitat W. Fleischhauer aus: Fecker: Stuttgart – die Schlösser und ihre Gärten. Zitat H. Müller aus: Wiederaufbau des Neuen Schlosses in Stuttgart 1958 – 1964.

Goer, S. 27 – 31: Ortsakten des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Esslingen.

Schindler: S. 33 – 36: Zitat H. Linde aus: Wiederaufbau des Neuen Schlosses in Stuttgart 1958 – 1964. Zitat H. Fecker, aus: Fecker: Stuttgart – die Schlösser und ihre Gärten.

Bildnachweis

Simon Sommer, Ostfildern: Titelbild, 32 oben, 34 links, 35 links, 36 rechts, 37 unten, 48 | Landesmedienzentrum Baden-Württemberg: 6, 14, 16, 17, 19, 32 unten, 34 rechts, 35 rechts, 36 links, 37 oben | Württembergisches Landesmuseum Stutt-

gart: 8 (Inv. Nr.: 1953/143), 12 (1957/226, Photo SMS), 13 oben (1953/284, Photo SMS) | Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: 13 unten (Sign. HBFg 7) | Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg: 10 | Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Stuttgart: 20, 22/23 (Fotograf: Fritz Gramm, Musberg), 24, 42-46 | Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen: 26, 28, 29 | Architektur und Wohnform – Innen-Dekoration, Jg. 62, Heft 4/1954): 30 rechts | Stuttgarter Nachrichten, 6.12.1952: 30 links | Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart: 38 | Südwestrundfunk Stuttgart, Fotograf Christian Witt: 40/41.

Literatur

Harald Schukraft: Führer durch das Schlossmuseum Stuttgart. 1922. (Nachdruck Braunschweig 1993).

Kunstpflge in Württemberg. Sorgen und Wünsche. Hrsg. von der Felix-Schlayer-Stiftung. Stuttgart 1928.

Richard Döcker: Die Gestaltung des Schlossplatzes in Stuttgart, in: Architektur

und Wohnform – Innen-Dekoration, 62. Jg, Heft 4/1954, S. 153 – 156.

Wiederaufbau des Neuen Schlosses in Stuttgart, 1958 – 1964. Hrsg. von der Staatlichen Hochbauverwaltung Baden-Württemberg, 1965.

Bernhard Sterra: Das Stuttgarter Stadtzentrum im Aufbau, Architektur und Stadtplanung 1945 bis 1960. Stuttgart 1991 (Stuttgarter Studien, Bd. 2).

Herbert Fecker: Stuttgart – die Schlösser und ihre Gärten. Das Werden der Schlösser und Gärten von der gräflichen Residenz bis zur Internationalen Gartenbauausstellung. Stuttgart 1992.

Michael Wenger: 250 Jahre Neues Schloß in Stuttgart, Entwürfe und Ausstattungen von Herzog Carl Eugen bis König Wilhelm II. Stuttgart 1996.

Walther-Gerd Fleck und Franz Josef Talbot: Neues Schloß Stuttgart, 1744 – 1964. Braubach 1997 (Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe A, Bd. 5).

Impressum

Herausgeber

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg
Neues Schloss, Schlossplatz 4
70173 Stuttgart
www.mfw.baden-wuerttemberg.de

Redaktion und Konzeption

Vermögen und Bau Baden-Württemberg
Amt Stuttgart

Gestaltung

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH,
Stuttgart

Druck

Druckhaus Diesbach GmbH,
Weinheim

Auflage

2000 Stück
© August 2014

Die Broschüre steht unter
www.mfw.baden-wuerttemberg.de
im Informationsservice zum Download
zur Verfügung.

